

Heiner Müller

PHILOKTET

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 2006

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL
Marienburger Straße 28
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

PERSONEN

Neoptolemos

Odysseus

Philoktet

PROLOG

Darsteller des Philoktet, in Clownmaske.

Damen und Herren, aus der heutigen Zeit
Führt unser Spiel in die Vergangenheit
Als noch der Mensch des Menschen Todfeind war
Das Schlachten gewöhnlich, das Leben eine Gefahr.
Und daß wir gleich gestehn: es ist fatal
Was wir hier zeigen, hat keine Moral
Fürs Leben können Sie bei uns nichts lernen.
Wer passen will, der kann sich jetzt entfernen.

Saaltüren fliegen auf.

Sie sind gewarnt.

Saaltüren zu. Der Clown demaskiert sich: sein Kopf ist ein Totenkopf.

Sie haben nichts zu lachen

Bei dem, was wir jetzt miteinander machen.

KÜSTE

Odysseus. Neoptolemos.

ODYSSEUS

Das ist der Platz, Lemnos. Hier, Sohn Achills
Hab ich den Mann aus Melos ausgesetzt
Den Philoktet, in unserm Dienst verwundet
Uns nicht mehr dienlich seit dem, Eiter drang
Aus seiner Wunde stinkend, sein Gebrüll
Kürzte den Schlaf und gellte mißlich in
Das vorgeschriebne Schweigen bei den Opfern.
Der Berg ist sein Quartier, sein Grab nicht, hoff ich
Ein Loch, vom Wasser in den Fels gewaschen
In langer Arbeit, als der Fisch bewohnte
Was wir mit trockner Sohle jetzt begehnen.
Ein Quell davor. Wenn zehn Jahr einen Quell nicht
Austrocknen. Such mir seine Wohnung. Dann
Hör meinen Plan und was dabei dir zufällt.

NEOPTOLEMOS

Dein Auftrag führt nicht weit.

ODYSSEUS

Leer?

NEOPTOLEMOS

Eine Laubstreu.

Aus rohem Holz ein Trinknapf. Feuersteine.
Lumpen, zum Trocknen an den Wind gehängt
Mit schwarzem Blut.

ODYSSEUS

Die Wunde immer noch.

Er kann nicht weit gehn mit dem alten Schaden
Sucht Nahrung oder Grünzeug das den Schmerz dämpft.
Sorg daß er uns nicht anfällt, lieber ja
Als irgend einem gibt er mir den Tod.

NEOPTOLEMOS

Mit Grund. Du warst das Eisen das ihn abschnitt.

ODYSSEUS

Sei du das Netz, mit dem ich ihn zurückfang.

NEOPTOLEMOS

Dein Wort hat weite Maschen. Was verlangst du?

ODYSSEUS

Daß du in unsrer Sache dich nicht schonst.

NEOPTOLEMOS

Das Leben zu behalten leb ich nicht.

ODYSSEUS

Noch andres das dir mehr sein mag als Leben.
Schwatz ihm den Bogen aus der Hand, mit Pfeilen
Schickt er mein Wort zurück in meinen Mund
Du hattest keine Hand in seinem Unglück
Nicht dein Gesicht auf unsern Schiffen sah er
Leicht mit gespaltner Zunge fängst du ihn
Leicht schleppen wir aufs Schiff den Waffenlosen.

NEOPTOLEMOS

Zum Helfer bin ich hier, zum Lügner nicht.

ODYSSEUS

Doch braucht es einen Helfer hier der lügt.

NEOPTOLEMOS

Vielleicht kann Wahrheit mehr.

ODYSSEUS

Bei dem nicht unsre.

NEOPTOLEMOS

Was kann er gegen zwei auf einem Fuß?

ODYSSEUS

Solang er seinen Bogen hat, zu viel.

NEOPTOLEMOS

Laß uns mit Pfeilen kreuzen seinen Pfeil.

ODYSSEUS

Wer folgt dem toten Feldherrn in die Schlacht?

NEOPTOLEMOS

Der Pfeil auf unsrer Sehne hält vielleicht
Im Köcher seinen Pfeil.

ODYSSEUS

Mehr als sein Leben
Gilt unser Tod ihm, und kein Leben ist
Auf Lemnos, das der Krieg nicht braucht vor Troja.

NEOPTOLEMOS *wirft seinen Speer weg.*
Mit nackten Händen zieh ich ihn aufs Schiff.

ODYSSEUS *nimmt den Speer auf.*
Sei wo du willst kühn, klug brauch ich dich hier
Und wenig nütz ist mir des Toten Schläue.
Lern das von mir eh dich sein Pfeil belehrt.
Dein letzter Gang wärs, Narr, ließ ich dich gehn.

NEOPTOLEMOS
Laß mir den Gang, so laß ich dir die Furcht.

ODYSSEUS
Wenn du noch einen Schritt gehst nagl ich dich
Mit deinem eignen Speer an diese Insel.
Und Herakles erscheint dir nicht wie dem
Den der beraubte Gott an sein Gebirg schlug
Zu dauernder Gesellschaft seinen Vögeln
Nicht von der Art die nachwächst ist dein Fleisch
Dich werden ganz vom Stein die Geier pflücken.

NEOPTOLEMOS
Viel hohen Mut dem Waffenlosen zeigst du.

ODYSSEUS
Ich zeig dir, was der Waffenlose kann.

NEOPTOLEMOS
Mit meinem Speer. Und nicht zum erstenmal
Seh ich in deinen Händen meins, geschickt
Zum Diebstahl, und an mir besonders, sind die
Mit Recht nicht trägst du, was mein Vater trug
Als er noch Hände hatte, sie zu brauchen
Das viel beschriene Erz, die narbige Stierhaut.
Gib mir von meinen Speeren einen wieder
Ich zeig dir, was ich kann mit einem Speer.

ODYSSEUS
Zeig mirs zu andrer Zeit am andern Ort.
Auch hab ich deinen Speer schon rot gesehn
Und zweifle nicht an deiner Kunst im Schlachten.
Ich brauch dich lebend und noch brauchst du mich so.
Mit tausend Speeren ist mein Speer begabt
Vom Zufall der Geburt, mit tausend deiner
Und tausend Speere sind mit dem behalten
Oder verloren, wenn du mir versagst.

Das wars warum ich dich nach Troja schleppte
Von Skyros weg, eh du das Leben schmecktest
Nach deines Vaters uns zu zeitigem Tod
Als seine Mannschaft weigerte die Schlacht
Auf seinem Hügel saufend seinen Wein
Und seine Weiber teilend, lang entbehrt
Das eine wie das andre überm Schlachten
Für seinen Ruhm und Mehrung seiner Beute.
Wer hat ihm Hektor auf den Speer gesteckt?
Wir brauchten dich, sie in die Schlacht zu haun
Wie wir den brauchen jetzt für seine Mannschaft.
Nicht deinen Arm, zum Schlachten ungeschickt
Nicht seinen Arm, allein uns wenig brauchbar
Denn williger geht der Mann in seinem Blut
Unter dem Fuß der kommt im heimischen Leder.
Dein Erbe trag ich nicht zu meinem Ruhm
Sondern im Kampf um deines Vaters Leichnam
Sterbend für Totes, ging das meiste Blut
Aus meiner Mannschaft, und die Narben brannten.
Und brennen nicht mehr, seit sie mich behängt sehn
Mit deinem Erz zum Lohn für ihre Wunden.
Setz ich den Fuß aufs Festland ohne den
Kehrt seine Mannschaft unserm Krieg den Rücken
Der Troer wäscht sich weiß mit unserm Blut
Mästet mit unserm Fleisch die heimischen Geier.
Zum Dieb und Lügner bist du schlecht begabt
Ich weiß es. Süß aber, Sohn Achills, ist der Sieg.
Drum einen Tag lang, länger brauchts nicht, schwärz
Die Zunge, dann in Tugend wie du willst
Solang sie dauert, leb du deine Zeit.
Ins Schwarze gehn wir alle, weigerst dus.

NEOPTOLEMOS

Aus faulem Grund wächst wohl ein Gutes nicht.

ODYSSEUS

Eins ist der Grund, ein andres ist der Baum.

NEOPTOLEMOS

Den Baum nach seiner Wurzel fragt der Sturm.

ODYSSEUS

Den Wald nicht fragt er.

NEOPTOLEMOS

Den das Feuer frißt.